

KULTUR & LEBEN

INITIAL
E

Ungewohnt und anstrengend

Es ist kein leichtes Weihnachten. Zwar zeigt das sogenannte Wirtschaftswunder die erste Wirkung, aber zehn Jahre nach Ende von Krieg und Holocaust gibt es noch erhebliche materiale und seelische Not. Gegen Letzteres sollte ein Film Linderung bringen, der heute vor 65 Jahren in die Kinos kam: „Sissi“ beschwor eine angeblich heile Welt von früher, die in zwei Weltkriegen zerstört worden war.

Ein melodramatischer Dialog zwischen dem Kaiser und seiner gut sieben Jahre jüngeren Cousine, der späteren Kaiserin Sisi – wie sie mit nur einem „s“ historisch korrekt geschrieben wird –, ist der Höhepunkt des Films. Viele sehen das Werk mit Karlheinz Böhm als österreichischen Kaiser Franz Joseph und Romy Schneider als seine spätere Gattin Elisabeth als formvollendeten, perfekten Kitsch.

„Mama wollte doch, ich soll mich mit einer Tochter von Tante Ludovika verloben. Ich habe noch nie meiner Mutter einen Wunsch so gern erfüllt wie diesen“, sagt der Kaiser. „Willst du meine Frau werden?“ „Nein, nie“, sagt Sissi. „Und warum nicht?“ „Weil ich Nénes Glück nicht im Weg stehen will und weil ich ihr nie den Mann stehlen werde.“

Dieses wohl erfundene Dilemma der 15-jährigen Herzogin Elisabeth Amalie Eugenie von Bayern, die erst nach ihrer älteren Schwester Helene (genannt Néné) verheiratet werden wollte, steht im Mittelpunkt des Films.



Romy Schneider 1955 in „Sissi“.

FOTO: ARD/HERZOG-FILMVERLEIH

Der österreichische Regisseur Ernst Marischka hatte die junge Romy Schneider zuvor schon in „Mädchenjahre einer Königin“ über die britische Monarchin Victoria eingesetzt. Später beklagte sich die Schauspielerin über die insgesamt drei sehr erfolgreichen „Sissi“-Filme. Sie fand, die Rolle klebe an ihr „wie Grießbrei“. „Das war bestimmt richtig damals“, sagte sie in einem Interview – „aber dann wollte ich halt eines Tages nicht mehr die Prinzessin sein.“

Bereits während der Dreharbeiten störte sich die Schauspielerin aber schon an etwas, was an die Klagen mancher heutiger Maskenträger erinnert. Es sei „so ungewohnt und anstrengend“, eine Perücke zu tragen, notierte Schneider 1955 in ihr Tagebuch. Und noch etwas verbindet die alten Filme mit unserer Gegenwart: Auch in diesem Jahr werden alle „Sissi“-Teile wieder in der ARD zu sehen sein – am 25. und 26. Dezember.

Gregor Tholl

KULTURNOTIZEN

Western „First Cow“ ist Film des Jahres in New York

Die Vereinigung der New Yorker Filmkritiker (NYFCC) hat das Western-Märchen „First Cow“ der US-Regisseurin Kelly Reichardt zum besten Film des Jahres gekürt. Die einfühlsame Geschichte über eine Freundschaft zwischen zwei geschäftstüchtigen Männern in Oregon Mitte des 19. Jahrhunderts erhielt bei einer virtuellen Versammlung des New York Film Critics Circle am Freitag den Hauptpreis verliehen. „First Cow“ kam im März wenige Tage vor der Schließung wegen der Corona-Pandemie in die Kinos. Nach wie vor haben nur wenige den Film gesehen.

Kirchenfenster von Gerhard Richter ziehen Besucher an

Rund drei Monate nach der Wiedereröffnung der Abteikirche Tholey mit den neuen Kirchenfenstern von Gerhard Richter sind bereits mehrere Zehntausend Besucher gezählt worden. „Bis zum Shutdown am 1. November war der Besuch überwältigend“, sagte der Geschäftsführer der Benediktiner-Abtei, Frater Wendelinus Naumann. Richter hatte den Mönchen im Saarland seine Kunst geschenkt.

„Ich sehe eine moralische Verpflichtung“

Der hannoversche Sozialphilosoph Detlef Horster über Priorisierung bei Impfungen, Sonderrechte für Geimpfte und die Frage, wie Familien Weihnachten feiern können

Herr Prof. Horster, Corona war das wichtigste Thema des Jahres 2020. Das wichtigste Thema des Jahres 2021 könnte das Impfen werden – zumal zunächst nur ein Bruchteil der Bevölkerung geimpft werden kann. Darf der Staat Menschen dabei als systemrelevant bevorzugen, wenn es um Fragen von Leben und Tod geht?

Natürlich gilt da das Grundgesetz. Nach Artikel 2 hat jeder Mensch das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Das gilt für alle gleichermaßen. Menschenleben können nicht gegeneinander aufgerechnet werden. In unserer Situation ist diese Maxime aber zu abstrakt, um konkret hilfreich zu sein.

Und das heißt?

Was Gesundheitsminister Jens Spahn tun will, ist im Grundsatz richtig. Es ist sinnvoll, Alte und systemrelevante Personen zuerst zu impfen. Die Frage ist nur, was systemrelevant ist. Dass Pflegekräfte zu dieser Gruppe zählen, steht außer Frage. Aber warum nicht die Kassiererin im Supermarkt? Da wird es noch große Diskussionen geben.

Wir haben es also mit einem moralischen Dilemma zu tun?

Nicht ganz. Ein Dilemma im klassischen Sinn gibt es etwa bei der Corona-App, wo Datenschutz gegen Virenschutz steht und nicht beides zugleich zu haben ist. Beim Impfen ist das anders. Die Forschung bietet uns schon solide Informationen, die eine Priorisierung zulassen, etwa nach Alter, Vorerkrankungen oder Gefährdungsgrad. Ich bin überzeugt: Wenn man Heimbewohner und Pflegekräfte zuerst impft, profitieren alle Bevölkerungsgruppen davon. Denn Heime entwickeln sich oft zu Hotspots, von denen dann ein Risiko für die gesamte Bevölkerung ausgeht. Priorisierung ist also nicht einfach gleichbedeutend mit Privilegierung.

Hildesheims Bischof Heiner Wilmer hat empfohlen, Jugendliche nicht zu spät zu impfen, da ihnen sonst wichtige Erfahrungen auf dem Weg zum Erwachsensein verloren gingen. Andere wollen Sportler bevorzugen, um Olympische Spiele oder Fußballturniere zu retten. Mit welchem Recht? Wenn die Alten zuerst geimpft werden, gewinnen auch die Jungen mehr Bewegungsfreiheit, weil die Inzidenzen sinken. Und eine Bevorzugung von teils hochbezahlten Spitzensportlern würde nicht auf Akzeptanz stoßen, zumal diese nicht mehr wert sind als andere Menschen – das wäre nicht durch das Grundgesetz gedeckt.

Es geht um eine Art ins Positive gewendeter Triage, da wird es kaum absolute Gerechtigkeit geben.

Aber das entbindet uns nicht von der Pflicht, es so gerecht wie möglich zu machen.

Sonderrechte für Geimpfte soll es nicht geben, da herrscht große Einigkeit. Aber wird nicht eine Impfpflicht durch die Hintertür eingeführt, wenn etwa Fluggesellschaften oder Restaurantbesitzer sagen, dass sie nur Menschen mit Impfbescheinigung einlassen? Fluggesellschaften können von einer Art Hausrecht Gebrauch machen; es ist legitim, dass sie entscheiden, mit wem sie Verträge abschließen. Wer fliegen will, muss sich dann eben an die Vorgaben halten. Ich bin gegen eine staatliche Impfpflicht. Ich bin aber optimistisch, dass sich so viele Menschen freiwillig impfen lassen, dass die gesamte Gesellschaft geschützt wird. Erst, wenn dieses Ziel nicht erreicht wird, müsste man über eine Impfpflicht diskutieren.

Gibt es eine moralische Pflicht, sich impfen zu lassen?

Moral soll per Definition Menschen schützen, die vom Handeln anderer betroffen sind. Die Frage, ob ich mich impfen lasse, betrifft nicht nur mich allein. Jeder muss sich fragen, ob er andere gefährden kann. So gesehen sehe ich eine moralische Verpflichtung zur Impfung.



„Es so gerecht wie möglich machen“: Über die Reihenfolge beim Impfen gegen Corona wird heftig debattiert. FOTO: MARKUS BRUNNER/IMAGEBROKER

Und wie ist es mit der Moral beim Weihnachtsfest? Viele Familien diskutieren derzeit darüber, ob und wie man sich besuchen sollte.

Grundsätzlich wägen sie alle ab zwischen dem Bedürfnis, die Familie zu sehen, und dem Schutz der anderen. Es hängt immer vom Einzelfall ab, was individuell verantwortet werden

kann. Da müssen viele Aspekte berücksichtigt werden: Gehört jemand zur Risikogruppe? Wie groß ist die Familie? Wie oft kann sie sich sonst treffen? Und hat jemand die Möglichkeit, sich vorher testen zu lassen? Da ist jeder Fall anders.

Die staatlichen Vorschriften machen

aber ziemlich enge Vorgaben. Und trotzdem können sie hilfreich sein. Für Menschen in moralischen Konflikten hat das Recht eine Entlastungsfunktion. Es schafft Klarheit. Vermutlich helfen die Verordnungen, manchen Familienkonflikt zu entschärfen.

Interview: Simon Benne



Professor Dr. Detlef Horster FOTO: HAZ-ARCHIV

Zur Person

Detlef Horster, Jahrgang 1942, studierte Rechtswissenschaften und Soziologie in Köln und Frankfurt. Von 1984 bis 2007 lehrte er als Professor für Sozialphilosophie an der Universität Hannover.



Priorisierung ist nicht einfach gleichbedeutend mit Privilegierung.

Prof. Dr. Detlef Horster, Sozialphilosoph